

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 38

Preis: 66 Ft Budapest, 19. September 2003

Ungarn „sehr gut vorbereitet“

Die künftige Entwicklung der Donauregion, die Osterweiterung, innere Sicherheit, Umweltschutz und Verkehr – das waren die wichtigsten Themen beim 4. Kleinen Donaugipfel der vier Regierungschefs Péter Medgyessy (Ungarn), Wolfgang Schüssel (Österreich), Edmund Stoiber (Bayern) und Erwin Teufel (Baden-Württemberg) am 12. September in Passau. Gemeinsam sprachen sich die Regierungschefs für Nachbesserungen im Entwurf für die EU-Verfassung aus. Gefordert wurde auch ein Ausbau der Eisenbahnverbindungen sowie der Donau zu einem „ganzjährig befahrbaren Verkehrsweg“.

Ungarn ist nach den Worten des österreichischen Bundeskanzlers nicht nur auf den EU-Beitritt, sondern auch auf die Teilnahme an der Euro-Währungszone und am Schengener Abkommen „sehr gut vorbereitet“. Die Abschaffung der Grenzkon-



trollen zwischen Österreich und Ungarn sei auch insofern wünschenswert, als dadurch die derzeitigen Unzulänglichkeiten beim Grenzübertritt beseitigt werden. Mit Personalmangel auf der Seite der österreichischen

Behörden hätten diese Probleme nichts zu tun, sondern mit der vom Schengen-Abkommen geforderten Kontrolldichte, sagte Schüssel. Wenn Ungarn dem Abkommen beitrete, „hört das sofort auf“.

Seksarder für Regionalverband

Die Deutsche Selbstverwaltung von Seksard wird dem im Entstehen begriffenen Regionalverband Deutscher Selbstverwaltungen in Südstransdanubien beitreten und den Satzungsentwurf der geplanten Organisation unterstützen. Dies beschloß das Gremium auf seiner Sitzung im Seksarder Sankt-Stephans-Haus am 11. September.

Wie Vorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling erklärte, sind die ersten konkreten Gespräche über die Gründung des Verbandes bereits im Sommer geführt worden. Ihm werden deutsche Selbstverwaltungen aus der Tolnau, der Branau und der Batschka angehören. Der Regionalverband sei ein Teil der Vorbereitungen auf die Situation nach dem EU-Beitritt Ungarns, so der Vorsitzende. Während die Rolle der Komitate allmählich zurückgehe, verstärkte sich die der Regionen. Diese Perspektive erfordere auch von den Minderheiten unverzügliches Handeln. Zwar deckten sich die Grenzen der Minderheitenregion nicht mit den verwaltungsmäßigen Grenzen der künftigen südstransdanubischen Region, das Gesetz

lasse aber zu, daß die nationalen Minderheiten in dieser Frage auch die natürlichen ethnischen Regionen berücksichtigen, sagte Dr. Józán-Jilling. Laut Vereinbarung wird die Branau – wegen der großen Zahl der dortigen deutschen Selbstverwaltungen – im ersten Zyklus den Vorsitzenden des Verbandes stellen. Drei Stellvertreter sollen die Komitate repräsentieren. Dem Vorstand werden nach diesem Konzept – außer dem Vorsitzenden und seinen Vizes – sieben weitere anerkannte Persönlichkeiten aus den drei Komitaten angehören. Die Deutsche Selbstverwaltung von Seksard sprach sich in ihrem Beschluß auch für die geplante Satzung der Organisation aus.

Unterstützt wurde auf der Sitzung auch ein Vertragswerk, das die engere Zusammenarbeit des städtischen deutschen Nationalitätenvereins, der Pfadfindergruppe Béla I., des Römisch-Katholischen Lesevereins in der Neustadt sowie des Zivilen Dienstleistungszentrums des Komitates vorsieht. Während der Verein und der Lesekreis ihre gemeinsam benutzten Räumlichkeiten für Veranstaltungen des Zentrums zur Verfügung stellen, verpflichtet sich das Zentrum, die junge Pfadfindergruppe in ihrer Entwicklung zu unterstützen, besonders bei der Erstellung von Bewerbungen und in Rechtsfragen. Be-

kanntlich wird das Sankt-Stephans-Haus gemeinsam von der Deutschen Selbstverwaltung und dem katholischen Leseverein getragen.

Mit großem Interesse hörte das Gremium auch den Bericht der Direktorin der Grundschule Nummer 4, Maria Matók, die in Begleitung zweier weiterer Deutschlehrerinnen an der Sitzung teilnahm. Wie die Direktorin berichtete, wird der deutsche Nationalitätenunterricht an der Schule von knapp der Hälfte der Schüler besucht. Der Englischunterricht stelle eine immer härtere Konkurrenz dar. Trotz materieller Schwierigkeiten, so die Direktorin, werde an ihrer Schule darauf geachtet, daß die sogenannte Minderheitenquote tatsächlich für entsprechende Veranstaltungen außerhalb des regulären Unterrichts ausgegeben werde. Dr. Michael Józán-Jilling wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Deutsche Selbstverwaltung bei den Schulen ein Mitspracherecht habe und davon auch Gebrauch machen werde, wenn sie den deutschen Nationalitätenunterricht gefährdet sehe.

Ferner wurde auf der Sitzung bekanntgegeben, daß das Gremium sein neues Büro bald im Obergeschoß des fertiggestellten Pfadfinderhauses einrichtet.

nora

Aus dem Inhalt

Paul Ginder 90 Jahre

Dr. Paul Ginder gehört zu den wenigen und begnadeten Persönlichkeiten, denen man aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Frische keine neun Lebensdezennien zusprechen würde.

Aber es ist so, unser hochverehrter Freund und Landsmann, Paul Ginder, wird demnächst 90 Jahre alt; man könnte aber auch sagen: 90 Jahre jung.

Seite 3

Altglashüttener auf Spuren ihrer Ahnen

Als in Altglashütten/Óbánya die Rohre für die Kanalisation verlegt wurden, stießen Arbeiter beim Graben auf seltsame Glasscherben. Die interessanten Funde machten die Altglashüttener neugierig, und sie gingen der Sache nach. Beim Dorftag und Heimattreffen Mitte September diesen Jahres präsentierte man die Ergebnisse der Forschungen: Es gab früher im Dorf Glashütten.

Seite 4

Deutsche Minderheiten verabschieden Resolution für Wien

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) veranstaltete zum dritten Mal den „Volkgruppenkongreß der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“, der dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Slowenien vom 12. bis 14. September im slowenischen Marburg stattfand.

Seite 6

Aus Ödenburgs Schatzkammer 6. „Die ganze Menschheit zu einem Brudergeschlechte vereinigen“ – Aufklärung und Christentum in der Predigt von Leopold Petz (1831)

Seite 11

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdája – 03-1907

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Auszeichnung für eine ausgezeichnete Initiative

„1100 sonnige und weniger sonnige Jahre gab es in der österreichisch-ungarischen Geschichte, aber die letzten Jahrzehnte waren umso fruchtbarer. Ich freue mich ein kleiner Teil davon zu sein.“ Mit diesen Worten bedankte sich Generalmajor und Rektor der Budapester Zrínyi Miklós Verteidigungsuniversität, Miklós Szabó, beim Österreichischen Botschafter, Dr. Günter Birbaum (Foto), der ihm als Vertreter des österreichischen Bundespräsidenten das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreichte. Bei der feierlichen Auszeichnung im Kriegsgeschichtlichen Museum in Budapest waren viele militärische Würdenträger anwesend. Sie alle zollten dem Träger der Auszeichnung Anerkennung für seine Leistungen. Bereits im Jahre 1989 initiierte Miklós Szabó die bilaterale Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen der Ungarischen Armee und jenen des Österreichischen Bundesheeres. Ebenso setzte er sich vehement für die Aufnahme der Österreichischen Landesverteidi-



gungsakademie in die ständige Konferenz der Landesverteidigungsakademien der Visegrád-Staaten ein. „Mit solchen Initiativen können erfolgreiche politische Beziehungen auf Staatsebene erreicht werden“, so ein Mitarbeiter des österreichischen Verteidigungsministeriums. Gerade im Europa der Zukunft würden so die Verbindungen zwischen den Staaten auf mehreren Ebenen gestärkt und trieben folglich den politischen, kulturellen und auch militärischen Austausch voran. **domo**

Ungarn und Brandenburg Gemeinsam für die Entwicklung des ländlichen Raumes

Es ist keine neue Erkenntnis, daß Ungarn und Brandenburg viele Gemeinsamkeiten haben. Das betrifft nicht nur die gemeinsame Vergangenheit, sondern auch viele aktuelle Probleme in beinahe allen wirtschaftlichen Bereichen. Dennoch ist mancher Zuhörer überrascht, wenn ein brandenburgischer Minister in Budapest erklärt, daß die Arbeitslosigkeit im Agrarbereich in seinem Land, das seit 13 Jahren zur EU gehört, bei 40 Prozent liegt. Da brechen einige Illusionen bei ungarischen Kollegen zusammen, die große Hoffnungen auf den EU-Beitritt im kommenden Mai setzen.

Es gab viel zu bereden beim Besuch des Agrar- und Umweltministers Wolfgang BIRTHLER in der vergangenen Woche in Ungarn. Deutlich wurde, daß auch in der Zukunft noch viele Probleme gemeinsam zu lösen sind. So kamen BIRTHLER und sein Amtskollege Imre NÉMETH zu dem Ergebnis, ein Gemeinsames Programm für die Entwicklung des ländlichen Raumes mit Projekten für die Förderung der Agrarproduktion, des Tourismus und den Ausbau der Infrastruktur zu lancieren. Um die Möglichkeiten der Förderprogramme der EU besser nutzen zu können, werden bei der regionalen Zusammenarbeit auch Partner aus Polen und Italien mit ins Boot geholt.

Eine wichtige Erkenntnis besteht darin, daß die Kontakte zwischen Produzenten und Agrarvereinigungen noch stärker ausgebaut werden müssen. Damit wird es auch möglich, den Produzenten einen direkten Zugang zum Markt des Partnerlandes zu erleichtern. Ungarn erhofft sich besonders Unterstützung bei der Bewältigung der EU-Bürokratie.

Daß es auch in Ungarn einiges zu lernen gibt, erfuhr BIRTHLER am Theiß-See. Hier wurden bereits komplexe Programme umgesetzt, die in Brandenburg noch auf Lösungen warten, vor allem beim Hochwasserschutz. Und eine Weinverkostung bei Spitzenwinzer Tibor GÁL in Erlau überzeugte den Minister, daß ungarische Qualitätsweine unbedingt auf die Liste der Importgüter gehören. **UB**

Edward Teller gestorben

Nur den wenigsten ist vergönnt, Einblicke in die Geheimnisse der Natur zu gewinnen. Edward Teller war einer von ihnen. Sein Lebenswerk umfaßt zahlreiche Errungenschaften auf diversen Gebieten von der Festkörperphysik über die friedliche Nutzung der Nuklearenergie bis hin zur Informatik. Der gebürtige Ungar, der nun im Alter von 96 Jahren von uns ging, ist vielen nur als Erfinder der Wasserstoffbombe bekannt. Aber auch sein großer Einsatz in öffentlichen Angelegenheiten blieb nicht ohne Wirkung. Daß er den Nobelpreis nicht erhielt, müsse wohl damit zu tun haben, daß ein Teil seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Zeichen des Kalten Krieges stand, sagte Norbert KROÓ, Generalsekretär der Akademie, in einer Stellungnahme zu Tellers Verdiensten. Er war eine herausragende Persönlichkeit eines Zeitalters, das tragisch und für die Wissenschaft zugleich spannend war.

„Sein Leben und Werk, sein Glaube, seine Demut vor der Wissenschaft und sein Engagement machten ihn zu einer zentralen Gestalt seiner Zeit. Sein Name ist unauslöschlich in die Universalgeschichte und die Wissenschaft eingegangen. Sein Tod bedeutet einen unersetzlichen Verlust für die ungarische Nation und die Welt“, heißt es im Kondolenzschreiben von Staatspräsident Ferenc MÁDL.

Das Atomkraftwerk Paks eröffnet zur Ehren des verstorbenen Wissenschaftlers eine Ausstellung, in der unter anderem Fotos aus seinem Leben, Dokumente seiner Ungarn-Besuche wie auch alte Zeitungsartikel gezeigt werden. Die Leitung des Kraftwerks unterhielt Beziehungen zu Teller, der bei seinen Ungarn-Aufenthalten mehrmals in Paks war.

Deutsche Forscher über die Aktion Rosenholz

Etwa 300.000 Westdeutsche standen mit der Stasi in Verbindung, verlautete in Budapest auf einer zweitägigen Konferenz über die sogenannten Lustrationsgesetze in den ehemaligen sozialistischen Staaten. Mitarbeiter der Behörde, die die Akten des einstigen ostdeutschen Staatssicherheitsdienstes technisch aufbereitet und untersucht haben, sprachen über die Stasi-Kartei Rosenholz, die in der Wendezeit im Frühjahr 1990 unter ungeklärten Umständen in die Hände der CIA gelangte. Nach der Rückgabe der Agentenkartei durch die CIA droht jetzt tausenden Bundesbürgern die Enttarnung als frühere Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes.

Neue Zeitung übers Internet:

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
 können Sie uns per E-Mail
 zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Paul Ginder 90 Jahre

Dr. Paul Ginder gehört zu den wenigen und begnadeten Persönlichkeiten, denen man aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Frische keine neun Lebensdezenien zusprechen würde.

Aber es ist so, unser hochverehrter Freund und Landsmann, Paul Ginder, wird demnächst 90 Jahre alt; man könnte aber auch sagen: 90 Jahre jung.

Er wurde am 26. September 1913 in Tschawal/Csávoily, einer Gemeinde in der Nordbatschka, geboren. Er besuchte die Volksschule in seinem Heimatdorf. Seine humanistische wie naturwissenschaftliche Bildung, sein analytisches Denken und seine christlich-soziale Einstellung wurden maßgeblich durch den Besuch des Elitegymnasiums der Jesuiten in Kalocsa geprägt, wo er 1932 das Abitur mit Auszeichnung bestand. Es folgte ein Studium an der juristischen Fakultät der Péter-Pázmány-Universität in Budapest mit Promotionsabschluß 1938. Danach war er innerhalb der deutschen Bewegung als Berater für die gewerbliche Wirtschaft zuständig. Schon während seines Studiums engagierte er sich für die Bleyersche Idee der ungarndeutschen Doppelidentität und des deutsch-ungarischen Ausgleichs. Er konnte weder seine magyarischen Kommilitonen, die später Führungsfunktionen in Politik und Wissenschaft innehatten, für einen ungarisch-ungarndeutschen Dialog gewinnen, noch seine schwäbischen Studienkollegen im Hochschulverband Suevia zur Fortführung der Bleyerschen Idee überzeugen, die er übrigens heute noch für die einzig richtige und mögliche Form hält.



wechelte er in das Amt für Soforthilfe der Stadt Stuttgart, anschließend für mehrere Jahre in das Landesausgleichsamt Stuttgart. Von hier wurde er zur Heimatauskunftstelle für Ungarn und schließlich zum Leiter der sogenannten Vororte im Lastenausgleichsverfahren berufen. Von 1972 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 war er Vorsitzender der zweiten Kammer beim Beschwerdeausschuß des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg.

1949 war Paul Ginder einer der Mitbegründer der ungarndeutschen Landsmannschaft Baden-Württemberg e.V. (heute Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn), deren Vorsitzender Ludwig Leber bis zu seinem Tode 1974 war.

Ginder ist von Anfang an Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes, von 1975 bis 1984 ehrenamtlicher Geschäftsführer und von 1984 bis 1991 Kulturreferent des Landsmannschaft. In dieser Zeit hat Paul Ginder zahlreiche Ausstellungen,

Paul Ginder ist sicher einer der besten Kenner der Geschichte des ungarländischen Deutschtums, die ja nicht nur die Zeit nach der Befreiung Ungarns von den Türken umfaßt, sondern stolz auf mehr als 1000 Jahre im Karpatenraum zurückschauen kann.

Davon zeugen nicht nur seine Vorträge und Diskussionsbeiträge, sondern insbesondere seine zahlreichen Artikel in der Heimatzeitung „Unsere Post“, im Jahrbuch „Unser Hauskalender“, im „Archiv“ der Suevia Pannonica als auch in der in Budapest erscheinenden „Neuen Zeitung“ und selbst in ungarischen Zeitungen sind Abhandlungen von ihm zu finden. Besonders hervorzuheben ist die Broschüre „Ungarn und Deutsche – Aufsätze zur donauschwäbischen Geschichte und Kulturgeschichte“, 1999 herausgegeben von Dr. Marta Fata im Auftrag des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen und der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest, und die im Jahre 2000 erschienene Broschüre „Die ungarndeutsche Tragödie im 20. Jahrhundert“.

Trotz der schweren Erkrankung seiner lieben Frau Elisabeth, die er zu Hause unter Mithilfe von Verwandten pflegt, schafft er es immer noch, sich täglich seiner zweiten Leidenschaft, der Geschichtsforschung in seiner umfangreichen Bibliothek, hinzugeben, und er ist auch heute noch regelmäßiger Kunde in der Landesbibliothek in Stuttgart.

Immer, wenn er über ein Thema aus der Geschichte der Deutschen im pannonischen Raum referiert oder diskutiert, verblüfft er durch seine nahezu universalen Kenntnisse.

Er war und ist in ständigem Kontakt mit Wissenschaftlern in der neuen, wie in der alten Heimat. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt er die Lage der in der alten Heimat verbliebenen Landsleute und ihrer Organisationen. Lange vor der Wende war er für minderheitenpolitisch aktive Landsleute in der alten Heimat, erste Anlaufadresse bei ihren oft heimlichen Besuchen in Deutschland.

Paul Ginder erfuhr zahlreiche Ehrungen für seine großen Verdienste, insbesondere auf kulturellem Gebiet. Die Landsmannschaft ehrte ihn mit der Jakob-Bleyer-Medaille in Silber und der Ehrennadel in Gold. Als Mitglied des Patenschaftsrates der Stadt Gerlingen, wurde er mit der silbernen Ehrennadel der Stadt Gerlingen, der Patenstadt der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Landesverband Baden-Württemberg, geehrt. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Friedrich A. Zimmermann
(Aus: Unsere Post)

Muttersprachen der Minderheiten in der EU

Zur Bewahrung der europäischen Sprachenvielfalt bedarf es der Förderung von regionalen und weniger verbreiteten Sprachen. Zu diesem Schluß gelangt der unlängst vom Europäischen Parlament angenommene Initiativbericht des Europaabgeordneten Michel Pichl über den Sprachgebrauch in der Europäischen Union. Nach dem EU-Beitritt Ungarns wird Ungarisch, das in einer Reihe von Ländern Minderheitensprache ist, zu den offiziellen Sprachen der Union zählen. In Pichls Bericht wird darauf gedrungen, auch kleinere Sprachen effizient zu fördern und zu unterrichten. Befürwortet wird eine Reform der EU-Sprachpolitik.

Gestitz hat neue Bürgermeisterin

Bei der Kommunal-Zwischenwahl in Gestitz/Várgesztes konnte die Lehrerin Gabriella Menoni die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen und wurde somit zur Bürgermeisterin gewählt. 207 der 443 wahlberechtigten Bürger beteiligten sich an der Wahl, und 128 von ihnen stimmten für Menoni. Die Ausschreibung der Wahl war durch den Rücktritt von Bürgermeister Sándor Hartdegen notwendig geworden. Nach einer Amtszeit von 13 Jahren hatte er unter Berufung auf sein verschlechtertes Verhältnis zum Gemeinderat das Amt im März dieses Jahres niedergelegt.

Gedenkfeier in Steinamanger

An der Gedenktafel in der Bagolyvár (Eulenburg) in Steinamanger/Szombathely hat am 13. September eine Gedenkfeier der politischen Gefangenen stattgefunden, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit – „malenki robot“ – verschleppt wurden. In dem Gebäude der Burg hatte einst das Kommando der sowjetischen Staatssicherheitsorgane seinen Sitz. Innerhalb von zwei Jahren verurteilte es mehr als tausend Menschen zu Freiheitsstrafen oder Zwangsarbeit. Den wenigen, die die Schrecken jener Zeit überlebt haben, bleibt heute nur noch das Gedenken. Rachgefühle oder Zorn tragen sie nicht mehr mit sich herum. Im Land gibt es 16 aus Geldern des Vereins der politischen Gefangenen errichtete ähnliche Gedenktafeln, an denen jährlich Gedenkfeiern veranstaltet werden. In den Jahren 1945-1947 verschleppten sowjetische Behörden über 45.000 Menschen zur Zwangsarbeit. Nur ein Viertel von ihnen überlebte das Grauen.

Dr. Friedrich A. Zimmermann ist Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn. Der Bundesvorstand der LDU hat einstimmig beschlossen, Paul Ginder anlässlich seines 90. Geburtstages an dem am 18. Oktober 2003 in Gerlingen stattfindenden Kulturtagung, die ihm zu Ehren ausgerichtet wird, als Dank und Anerkennung für seinen langjährigen Einsatz für die Verständigung zwischen Ungarn und Deutschen, zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, die höchste von der LDU zu vergebende Ehrung, die Jakob-Bleyer-Medaille in Gold zu verleihen.

Den 2. Weltkrieg überlebte er als Leutnant in einer ungarischen Gebirgsjägerinheit in den Karpaten und landete 1946 als Vertriebener mit seiner Frau Elisabeth, geb. Reider aus Bonnhard/Bonyhád, in Stuttgart. Noch im gleichen Jahr trat er in die Dienste des Caritasverbandes Baden-Württemberg (Diözese Rotenburg-Stuttgart), noch vor Dr. Ludwig Leber, dem ersten und langjährigen Leiter der Caritas-Flüchtlingshilfe, dessen engster Mitarbeiter er bis Mai 1949 war. Ginder hat in den ersten, schwierigen Nachkriegsjahren die Landsleute bei all ihren Fragen und Problemen beraten und für sie bei den zuständigen Behörden schriftlich und oft auch persönlich interveniert.

Von der Caritas-Flüchtlingshilfe

gen, Seminare und Kulturtagungen zu den verschiedensten Themen aus der über 1000jährigen Geschichte der Deutschen in Ungarn organisiert. Er war einer der treibenden Kräfte für die Fusion der zwei bis 1980 existierenden Landsmannschaften. In der vereinigten Landsmannschaft hat er lange Jahre das Kulturreferat betreut und ist heute Ehrenvorstandsmitglied der Bundeslandsmannschaft der Deutschen aus Ungarn e.V. (LDU) als auch Ehrenmitglied im Landesverband Baden-Württemberg der LDU. Er war bis Mitte dieses Jahres Mitglied der Jury für den donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg und langjähriger Kontaktperson zu den anderen donauschwäbischen Landsmannschaften.

Frühe Weinlese, hohe Qualität und Angst vor dem EU-Beitritt

Lesebericht aus Willand

Traditionell beginnt die Lese am Willander Berg eigentlich in der zweiten Septemberwoche, und ähnlich wie bei einer Heuschreckenplage werden die Weinstöcke von heute auf morgen von ihrem süßen Ballast befreit. Doch heuer haben sich die Weinberge bereits vor Wochen zu beleben begonnen, und zur Zeit findet man nur bei wenigen und sehr mutigen Besitzern Trauben auf den Weinstöcken. Durch die große Hitze haben nämlich die Weinstöcke angefangen, den Reben ihre Flüssigkeit zu entziehen. Wer also noch lange wartet, wird nicht sehr viel im Keller zu verarbeiten haben.

Doch die große Hitze hat auch einen großen Vorteil, denn Zucker in den Wein zu geben, können die Winzer in Anbetracht des hohen Zuckergehalts sparen. Von der Qualität her wird 2003 also ein guter Jahrgang, meint auch Georg Maurer, Vorsitzender des Willander Weinordens „Cus-



todes Vinorum“: „Wir rechnen mit einer sehr guten Qualität. Schon im Jahr 2000 haben wir gedacht, daß wir einen Jahrtausendwein bekommen, und jetzt, nur drei Jahre später, reden wir davon, vielleicht eine noch bessere Qualität zu erreichen. Das liegt daran, daß Willand ein submediterranes, vom Mittelmeer her beeinflusstes Klima hat. Dieses Jahr

war absolut mediterran. Wir werden also eine sehr gute Qualität herstellen können und freuen uns schon auf die erste Probe, die wir wahrscheinlich im November von der Sorte Portugieser kosten können.“ Dabei werden aber viele Willander Weinbauern, in Anbetracht des ungarischen EU-Beitritts, einen bitteren Beigeschmack spüren. Verbreitet ist die

Sorge, daß die Willander Weine weder von der Vermarktung noch von der Preislage her mit dem großen Angebot aus aller Welt mithalten können und die kleinen Kellereien zum Aufgeben gezwungen sein werden. Doch Georg Maurer beruhigt und weist auf die gute Qualität des Willander Weines hin. „Deshalb brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir durch den Unionsbeitritt in den Wettbewerb mit Weinen aus Italien, Spanien oder Portugal treten. Die Willander Weine sind auf diesem Niveau. Wenn die Kellerwirtschaft noch ein bißchen weiterentwickelt wird und alle diese Entwicklungen mitvollziehen, werden alle sehr guten Wein herstellen können. Aber auch die traditionelle Herstellung sollte man nicht vernachlässigen, denn man kann heute noch nicht wissen, was in Zukunft den Vorzug erhält, die neue oder die traditionelle Technologie. Vielleicht ist das für uns ein Kapital, daß wir den Wein so herstellen, wie es unsere Vorfahren vor hundert oder zweihundert Jahren getan haben.“

Marianne Hirmann

Anna Szilasi gestorben



Eine Ausstellung aus ihren Werken wird im Haus der Ungarndeutschen in Budapest vorbereitet. Die Nachricht traf alle unerwartet: am 12. September ist die Textildesignerin, VUDAK-Mitglied, Anna Szilasi, von uns gegangen. Am 27. April 1947 in Budapest geboren, erwarb sich Szilasi ihr Diplom an der Hochschule für Kunstgewerbe, war dann in Szegedin, Bohl und Jula als Designerin tätig, unterrichtete von 1984-86 an der Hochschule für Kunstgewerbe, war Leiterin der von ihr gegründeten Künstlergemeinschaft „Loom“ (Webstuhl). Neben verschiedenen Preisen erhielt sie für ihr künstlerisches Schaffen auch die höchste staatliche Anerkennung, den Ferenczy-Preis. Die Gedenkausstellung wird am 21. Oktober eröffnet.

Altglashüttener auf Spuren ihrer Ahnen

Als in Altglashütten/Óbánya die Rohre für die Kanalisation verlegt wurden, stießen Arbeiter beim Graben auf seltsame Glasscherben. Die interessanten Funde machten die Altglashüttener neugierig, und sie gingen der Sache nach. Beim Dorftag und Heimattreffen Mitte September diesen Jahres präsentierte man die Ergebnisse der Forschungen: Es gab früher im Dorf Glashütten. Eine von ihnen befand sich dort, wo die Scherben gefunden wurden. Von Hand wurden Glasprodukte hergestellt. „Erst als man merkte, daß diese Tätigkeit sehr gesundheitsschädlich ist, wurden aus den Glasbläsern Hafner“, berichtet Anna Kovács, Mitglied der deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Altglashütten, über die Ergebnisse der Forschungen.

Alte Menschen in Altglashütten erinnern sich noch an die Glasbläser, aber erst jetzt ist dieses Thema im Dorf aufgegriffen worden. Nun versucht man, diesem Teil der Ortsgeschichte auf den Grund zu gehen. Glasbläser gibt es heute im Dorf nicht mehr, statt dessen haben Einwohner eine kleine Ausstellung gestaltet. Im ehemaligen Schulgebäude, in dem schon seit längerem ein Heimatmuseum eingerichtet ist, bekamen die gefundenen Scherben und einige neue Glaserzeugnisse einen Ehrenplatz. In der mit Photos illustrierten Ausstellung können die Besucher die Glasbläserei kennenlernen. Sogar ein Glasbläserfestival findet jährlich statt – abwechselnd in Neuglashütten, unweit von Altglashütten, und einigen anderen Ortschaften. Diesmal war Altglashütten Gastgeber des Festivals. Aus diesem Anlaß weihte man eine Gedenktafel zu Ehren der Glasbläser und ihres Handwerks ein. Ein Vortrag gab Auskunft über dieses besondere Gewerbe. Auch einen praktizierenden Glasbläser hatte man eingeladen, der sein Handwerk an Ort und Stelle vorführen sollte, aber leider konnte er doch nicht kommen. Wegen des großen Interesses wird die Vorführung ganz bestimmt nachgeholt. Am Nachmittag des Festivals kamen zahlreiche Gäste, darunter auch ehemalige



Produkte der Glasbläserei im Heimatmuseum

Altglashüttener, zum Kulturprogramm, das die kleine ungarndeutsche Gemeinde mit Fröhlichkeit erfüllte.

Chr. A.

Onkel Ferdinand blickte nochmals zum Kessel zurück und setzte sich dann unter einen Baum.

„Festmahl! Das soll ihr Festmahl sein!“

Ausdruckslos schaute er den Leuten nach, als wäre er weit weg von diesem Platz, von den Leuten, von Berghof, von der ganzen Welt. Ludwig setzte sich zu ihm, guckte wortlos vor sich hin.

„Ludwig, was willst denn?“

„Nichts. Ich habe nur gesehen, daß Onkel Ferdinand allein da sitzt.“

„Das hast du gesehen. Geh nur zu den anderen! Ich will allein bleiben.“ Ludwig nahm seine Schüssel und den Löffel und schlenderte zu den anderen.

„Warum hast den Onkel allein gelassen?“

„Er hat mich weggeschickt.“

„Das hat er?“

„Er will allein sein.“

„Mein Gott!“ seufzte Her Reinhold.

„Aber was könnten wir schon tun?“

„Schade! Er ist doch so ein Prachtkerl! Meint ihr nicht?“

„Gewiß ist er das.“

„Uns fehlen die Mittel dazu.“

„Was meinst du?“

„Erstens ist er nicht so hartgesotten wie wir. Zweitens, er hatte das Glück, ein gutes, bürgerliches Leben zu führen. Dabei darf man auch Tante Resi nicht aus dem Spiel lassen.“

„Ferdi machte sich einen Namen in der Branche. Um sechs Uhr verließ er sein Bett, trank sein Schnäpschen, dann setzte sich mit der Tante an den Frühstückstisch. Gemütlich. Arbeit in der Werkstatt. Reichliches, schmackhaftes Mittagessen. Rotwein, Weißwein. Ihr Lieblingsgetränk. Nach dem leckeren Mittagessen ein Schläfchen. Abends begaben sie sich oft in die Gastwirtschaft. Mit Freunden bestellten sie sich oft eine scharfe, ungarische Fischsuppe. Sie hatten ein prächtiges Haus im Garten, Obstbäume, auch einen Weingarten, ein Pferd.“

„Stimmt. Sári haben wir alle gesehen. Unser Ferdinand verstand es, wie man schön lebt, wie man das Leben genießen kann. Er hat gegessen, auch getrunken dazu. Aus dem schneidigen, feschen Gesellen wurde der korpulente Meister. Die leere Bohnensuppe ist aber nicht dazu geeignet, wohlige, angenehme Gefühle vorzugaukeln.“

„Er hat auch mich weggeschickt“, bemerkte Ludwig traurig.

„Hast ihn gern, Ludwig?“ fragte nach einer Weile Herr Reinhold.

„Sehr. Onkel Ferdinand ist ein sehr guter Mensch. Und jetzt sitzt er dort allein!“

„Nicht weinen, Kleiner! An die Reihe kommen wir schon alle! Wann und wo, wissen wir noch nicht, aber daß wir alle drankommen, ist klar. Man soll nicht naiv sein! Heute hat's den Priester und den jungen Mann getroffen, morgen kann es auch unser Schicksal sein.“

„Wir dürfen Ferdinand nicht allein lassen“, meinte Fuhrmann. „In kurzer Zeit wurde aus diesem tatkräftigen, tatenfrohen, gescheiterten Mann

ein saurer, weltfremder Greis.“

„August! Dich ehrt er. Sprich ihn doch an!“

„Ich weiß nicht... Es wird immer schwieriger mit ihm. Hose und Hemd schlottern bei ihm nur noch! Wir könnten ihn nur noch mit Speise aufpäppeln.“

„Soll ich zu ihm gehen?“ fragte Ludwig.

„Tu das nicht, mein Junge! Es hilft nicht.“

„Soll er vor unseren Augen zugrunde gehen?“

„Ich weiß nicht, ob ihr's bemerkt habt. Als wir gestern auf dem Weinberg waren, suchte er am Wegrand nach Sauerampfer.“

„Zuerst gehen wir in die Essigfabrik zurück. Komm! Ferdinand, komm, wir müssen in unser Lagerhaus zurück.“

Onkel Ferdinand nahm Schüssel und Löffel. „Geht nur, ich komme schon.“

„Ich würde Onkel Ferdinand gern helfen“, sagte Ludwig unterwegs.

„Du?“ fragte Herr Reinhold. „Wie denn? Komm näher, mein Junge. So.“

Die Männer blieben stehen. Sie blickten auf Ludwig, als wäre er schon erwachsen.

„Hier in der Nähe in Sóskut. Bei uns sagten die Leute Salzbrunn. In Salzbrunn wohnten nur Ungarn.“

„Stimmt. Von diesem Dorf hörte man auch bei uns“, meinte Herr Reinhold.

„Einmal war ich mit Opa in Sóskut bei Onkel Miska. Er war mit Opa im Ersten Weltkrieg an der russischen Front.“

„Wo ist Ferdinand?“ fragte Herr Reinhold, als sie auf den Hof der Essigfabrik kamen.

„Dort sitzt er auf der Steintreppe.“

„Richtig! Ganz allein und starrt vor sich hin.“

„Mein Gott!“

„Der Saumagen Kukan hat mit seiner schäbigen Bohnensuppe, die er uns als Festmahl aufstichtete, Ferdinand ganz und gar durcheinandergebracht.“

„Also, Ludwig!“ setzte sich Stockinger zu Ludwig auf die Erde. „Was soll aus deinem Miska bácsi werden?“

„Ich könnte es versuchen.“

„Gut, gut, aber was willst du versuchen?“

„Hinter den Pferdeställen sind zwei Latten locker.“

„Locker, meinst du?“

„Ja.“

„Also, es geht um den Lattenzaun. Ich wußte schon immer, daß du ein Schlitzohr bist!“

„Jenseits des Zaunes ist alles verwahrlost. Büsche, Hecken, knorrige

alte Bäume, Brennesseln, allerlei Unkraut, Schlingkraut. Alles dicht, alles grün.“

„Und Wachsoldaten!“ guckte Fuhrmann auf Ludwig.

„Partisanen habe ich dort noch nie gesehen.“

„Und?“

„Ich könnte es dort bei den losen Latten versuchen. Im Gestrüpp könnte ich abwarten, ob dort Partisanen vorbeikommen. Hoffentlich nicht, und in meiner besten Hose, die ich noch im Rucksack habe, schlei-

che ich hinaus auf den Fahrweg Richtung Sóskut.“

„Aber was soll das Zeug?“

„In Sóskut suche ich Onkel Miska. Er wohnt bei der reformierten Kirche, ganz in der Nähe. Ich will Onkel Ferdinand etwas zum Essen mitbringen.“

„Jetzt bist auch du schon überschnappt!“

„Das kannst du nicht, das darfst du nicht! Gerade jetzt in diesem Durcheinander!“

„Sprichst auch Serbisch?“

„Ja.“

„Ludwig, es ist zu gefährlich! Bleib hier bei uns!“

„Ich muß es versuchen! Was wird mit dem Onkel, wenn ich's nicht tue?“

Der weite Hof war voller Leute. Die Leute standen herum, es wurde aber kaum geredet. Der elende Tod des Priesters und des jungen Mannes nagte an ihren Seelen und Herzen. Immer wieder sah man Tränen in den Augen, Tränen mit der bange Frage, was wird mit uns, wie soll's mit uns weitergehen?

Ludwig war in seiner schönen dunkelblauen Hose nicht aufgefallen. Er setzte sich auf die Treppe zu Onkel Ferdinand.

„Bist du aber fesch in dieser Hose!“

„Onkel Ferdinand, die anderen warten auf Onkel Ferdinand auf ihrem Strohlager.“

„Danke, Ludwig! Ich werde gleich kommen. Die Hose hättest aber nicht anziehen müssen. Da ist doch alles Staub und Dreck! Bleibst noch auf dem Hof?“

„Ja.“

Ludwig schlenderte eine Weile auf dem Hof herum, dann ging er hinter die Pferdeställe. Gespannt lauschte er in die Stille. Es blieb aber alles still. Er griff nach den losen Latten und war auch schon im dichten Grün.

Nichts rührte sich. Nur Vögel im Geäst der alten Bäume. Er wollte schon aufstehen und durch das Dickicht hinaus auf den Fahrweg gehen. Er wollte es, aber die Angst lähmte ihm alle Glieder.

„Lieber Gott!“

Aus einem dichten Busch starteten

ihn zwei Augen an. Ausdauernd. Durchdringende Blicke! Ludwig hob seinen Kopf, blickte in die Augen und sagte leise: „Dobar dan! (Guten Tag!)“

Die Augen starteten noch immer auf Ludwig.

„Dobar dan! Ja sam Ljudevit! (Ich bin Ludwig.)“

Die Augen rührten sich. Dann hörte Ludwig Knurren.

„Lieber Gott! Du bist ja ein Hund! Ich meinte... Ich meinte schon, du wärst ein Partisan! Gut so, du Hund! Vezir! Heißt du nicht Vezir?“

Der Hund knurrte noch lauter. Ludwig versuchte es deutsch mit dem Hund.

„Komm schön, Hund. Bist du der Waldi, vielleicht auch der Wolfi?“

Der Hund kroch näher. Er schaute Ludwig in die Augen, als wollte er etwas sagen. Seine Pfoten legte er Ludwig auf den Arm, dann kam er noch näher, schleckte Ludwig ins Gesicht, Ludwig streichelte den Hund.

„So, mein Hund, Schwabenhund! Du bist ein Schwabenhund, ich ein Schwabenkind. Unsere Sprache kennst du ja! Die klingt dir bekannt. Kommst mit? Da kommen die Partisanen und machen bum-bum, und aus ist es mit deinem Hundeleben! Kommst mit? Aber nicht bellen! Ich will keinen Krawall! Verstanden?“

Die Sonne schien schon vom westlichen Himmel auf das Gestrüpp. Der Fahrweg schlängelte Richtung Sóskut. Ab und zu fuhr auch ein Pferdewagen an ihnen vorbei. Der Hund bellte den Pferden nach, dann lief er wieder Ludwig nach.

„So, mein Hund! Bald sind wir in Sóskut. Dort wird Onkel Miska auch dir etwas zukommen lassen.“

„Jetzt aber still, mein Hund!“ sagte Ludwig, als er die Partisanen mit ihren Fahrrädern erblickte. „Mein Gott! Jetzt wird es aber ernst! Wolfi, überlaß jetzt alles mir.“

„Stoj!“ Sie stiegen von ihren Fahrrädern. „Kuda?“

Als sie hörten, daß Ludwig ein tadelloses Serbisch sprach, veränderte sich ihr harter Ton.

„Ich gehe nach Sóskut.“

„Du Bengel! Warum sagst du Sóskut? Das Nest hat auch einen normalen serbischen Namen. Was suchst du dort?“

„Ich gehe zu meinem Großvater. Ich muß helfen.“

„Wie alt ist der alte Scheißer?“

„Über achtzig.“

„Und der Hund? Vielleicht ein Schwabenhund?“

„Nein. Ein ganz normaler Hund.“

„Na und du? Wie heißt du, Kleiner?“

„Mirko. Mirko Radisavlevich.“

„Du hast einen schönen Namen!“

„Noch etwas! Was wirst du bei deinem Alten helfen?“

„Holzspalten. Etwas im Garten.“

„Sollten wir nicht den Hund abknallen?“

„Nein, nein! Das ist mein Hund!“

„Schon gut!“

(Fortsetzung folgt)

Tag der Heimat Stuttgart „Standort Berlin sehr wohl geeignet“

Der baden-württembergische Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, hat sich auf einer Veranstaltung zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen in Stuttgart am 14. September für ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin ausgesprochen. Rech rief die Kritiker des Zentrums dazu auf, den Dialog mit dem Bund der Vertriebenen aufzunehmen. Er wies außerdem darauf hin, daß ein Ende des gegenseitigen Mißtrauens seitens der beteiligten Länder und Völker unablässig für den Europäischen Einigungsprozeß sei.

Die öffentliche Diskussion über den anstehenden Beitritt zahlreicher Länder Osteuropas zur Europäischen Union habe das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge wieder stärker ins Bewußtsein gerufen. Dieses Schicksal sei über Jahrzehnte fast schon mit einem Tabu belegt gewesen. Die öffentliche Diskussion der letzten Monate um die Aufhebung von Vertreibungs- und Unrechtsdekreten wie den tschechischen Benes-Dekreten zeige aber, daß sich ungeklärte Fragen der Geschichte nicht durch Totschweigen erledigen ließen. Die kritischen und ablehnenden Äußerun-

gen aus den betroffenen Ländern offenbarten, wie tief die Wunden, die vom nationalsozialistischen Deutschland geschlagen worden waren, in diesen Ländern immer noch seien. Sie zeigten aber auch, daß es den Völkern schwer falle, sich vom Gedanken der kollektiven Verurteilung aller Deutschstämmigen zu lösen: „Es gibt keine kollektive Schuld aller Deutschen, so wenig wie es eine kollektive Schuld der Polen oder Tschechen für das Vertreibungsrecht gibt. Schuld ist immer die Last, die der einzelne Mensch durch sein persönliches Verhalten auf sich geladen hat“, sagte Rech.

Die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat im Sudetenland, in Schlesien oder Pommern verstoße gegen elementare Grundsätze des Menschenrechts. Das Motto des Bundes der Vertriebenen zum diesjährigen Tag der Heimat „Mit Menschenrechten Europa vollenden“ drücke daher zutreffend aus, welche Aufgaben die Europäische Völkerfamilie noch zu bewältigen habe, wenn die Trennung auch in den Köpfen aller Beteiligten dauerhaft aufgehoben werden solle. Rech: „Solange in Europa Gesetze und Dekrete fortgelten, die solches Vertreibungsrecht zu legitimieren versuchen, ist der Europäi-

sche Einigungsprozeß auch für mich nicht vollendet.“

Eine solche zentrale Dokumentations- und Begegnungsstätte lenke – ausgehend vom Schicksal der deutschen Vertriebenen – den Blick auch auf das Vertreibungsschicksal anderer Völker und setze sich damit zum Ziel, international die Ächtung solcher menschenverachtender Politik zu erreichen. „Nach meiner Überzeugung ist der Standort Berlin dafür sehr wohl geeignet. Berlin war der Sitz des nationalsozialistischen Machtapparats. Einige besonders bedrückende Folgen dieser dunkelsten Ära der deutschen Geschichte sind dort auch an anderen Gedenkstätten ablesbar und zu diesen Folgen gehören eben auch Flucht und Vertreibung der deutschen Heimatvertriebenen“, so der Staatssekretär.

Nicht vergessen werden dürfe in diesem Zusammenhang die jahrzehntelange Versöhnungsarbeit, die von Heimatvertriebenen und ihren Verbänden geleistet worden sei. „Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge haben seit Jahren Brücken zu den Menschen in ihrer alten Heimat gebaut. Mit ihrer Liebe und Treue zu ihren Herkunftsgebieten im Osten und Südosten Europas haben sie den Kontakt zu den Menschen dort ge-

sucht und gefunden. Diese Beziehungen sind weitaus besser, als es die Gegner des Zentrums für Vertreibungen wissen oder wahrhaben wollen. Sie sind besser, weil das Gespräch gesucht wurde und weil gegenseitiges Vertrauen vorhanden ist“, sagte Rech.

Aktuelles Beispiel hierfür sei der kommende Schülerwettbewerb „Nachbarn im Osten“ des Innenministeriums Baden-Württemberg, der in diesem Schuljahr in grenzüberschreitender Form gemeinsam mit der Slowakei durchgeführt werde.

Anläßlich des Tags der Heimat sprach sich Rech außerdem für die Erklärung des 5. August als nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung aus. Das Bekenntnis der Heimatvertriebenen zur Heimat sei stets mit dem Bekenntnis zu einem freien und geeinten Europa, zu Verständigung und Aussöhnung verbunden gewesen. Deswegen habe das Land Baden-Württemberg der Bundesratsinitiative Bayerns, den 5. August als nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu erklären, uneingeschränkt zugestimmt. Es liege nun an den Regierungsparteien in Berlin, über den Antrag zu entscheiden.

Deutsche Minderheiten verabschieden Resolution für Wien

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) veranstaltete zum dritten Mal den „Volksgruppenkongreß der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“, der dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Slowenien vom 12. bis 14. September im slowenischen Marburg stattfand. Teilnehmer waren die deutschen Minderheitenvertreter aus Polen (Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Polen bzw. Masurische Gesellschaft), Tschechien (Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien), der Slowakei (Karpaten-deutscher Verein in der Slowakei), Ungarn (Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V.), Serbien-Montenegro (Deutscher Volksverband) Rumänien (Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen) und Slowenien (Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken bzw. Gottscheer Altsiedler Verein).

Unter dem Veranstaltungstitel „Die Republik Österreich und ihre deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“ wurde eine gemeinsame Resolution erarbeitet, in der in Anlehnung an das Regierungsübereinkommen der österreichischen Bundesregierung die Erwartungen der deutschen Minderheiten aus Ostmittel- und Südosteuropa definiert wurden. Die Bundesregierung hat nämlich in ihrem Programm 2003 eine verstärkte Förderung der deut-



schen Minderheiten in diesem Raum zugesagt.

Marburger Resolution 2003

Die gewählten und beauftragten Vertreter der deutschen Minderheiten aus Kroatien, Polen, Rumänien, Serbien-Montenegro, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn ersuchen die österreichische Bundesregierung für die XXII. Gesetzperiode in Anlehnung an die Bestimmungen im Regierungsprogramm, in dem eine gestärkte Förderung der „Anliegen und Interessen der altösterreichischen Minderheiten“ vereinbart wurde, zu überprüfen, ob eine Unterstützung für die deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa in den folgenden Bereichen möglich ist:

- 1.) Förderung des muttersprachlichen Unterrichts in Kindergärten, Grundschulen, Gymnasien und im Bereich der Erwachsenenbildung durch folgende Maßnahmen, nämlich durch die Bereitstellung von:
 - a.) Unterrichtsmaterial mit Schwerpunkt österreichischer Landeskunde,
 - b.) deutscher Literatur und
 - c.) technischer Ausstattung für den deutschen Sprachunterricht
- 2.) Förderungsprogramme für den Jugendaustausch der deutschen Volksgruppen untereinander und mit Österreich, dabei vor allem:
 - a.) Austausch von Schülern (auch aus Fachschulen) und
 - b.) Studenten aus den Reihen der deutschen Minderheiten und Volksgruppen
- 3.) Förderung des Medienwesens der deutschen Minderheiten mit Schulungsprogrammen für deren Mitarbeiter
- 4.) Förderung von Publikationen
- 5.) Schaffung und Erhaltung von Begegnungszentren für die deutschen Minderheiten zum Zweck der kulturellen Betätigung, der wissenschaftlichen Dokumentation und anderes mehr
- 6.) Förderung von wissenschaftlichen Projekten über die deutschen Minderheiten

- 7.) Schulungsprogramme, individuelle Hilfestellung und Informationen bei der Planung von EU-Projekten (Strukturfonds etc.) für die deutschen Minderheiten. Außerdem Mitinbeziehung der deutschen Minderheiten bei den von Österreich koordinierten EU-Projekten

- 8.) Maßnahmen zum Erhalt des altösterreichischen Kulturerbes in den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie

- 9.) Investitionsprogramme zur Förderung der Wirtschaftsräume der deutschen Minderheiten sowie Maßnahmen zur Betriebsansiedlung in Gebieten mit einem hohen deutschen Minderheitenanteil

- 10.) Moralische Unterstützung der deutschen Minderheiten durch den Ausbau der Kontakte zu den österreichischen Botschaften, Österreich-Bibliotheken, Kulturinstituten der Republik Österreich und durch den Besuch der deutschen Minderheiten durch österreichische Politiker bei Staatsbesuchen.

*

Der vierte Kongreß wird im Herbst 2004 in der Slowakei vom Karpaten-deutschen Verein veranstaltet werden, wobei die Frage zu klären sein wird, ob die EU-Mitgliedschaft eine positive Auswirkung auf die Situation der deutschen Minderheiten in der Slowakei, Tschechien, Polen, Ungarn und Slowenien hat.

Aus Ödenburgs Schatzkammer 6.

„Die ganze Menschheit zu einem Brüdergeschlechte vereinigen“

Aufklärung und Christentum in der Predigt von Leopold Petz (1831)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts auf deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Leopold Petz (1794-1840) wurde in einer deutschsprachigen Tuchschererfamilie in Ödenburg geboren. Er besuchte dort das berühmte evangelische Lyzeum und studierte dann drei Jahre an der Universität in Jena. Nach seiner Heimkehr wurde er 1819 vom Superintendenten des Distrikts jenseits der Donau, János Kis, zum evangelischen Pfarrer geweiht. Ein Jahr lang diente er in Schlaining, dann in Raab und ab 1829 bis zu seinem Tod in seiner Heimatstadt Ödenburg.

Petz war nicht nur evangelischer Pfarrer, sondern auch Professor der Theologie und Physik am Ödenburger Lyzeum. Auch in seiner Antrittspredigt (1831) spricht er über sich selbst als Lehrer und über das ganze Leben als Bildung. Die These dieser Rede ist, daß der Prediger ein Mitarbeiter Gottes im Werk der Erziehung der Menschheit sei. Dieses rein aufklärerische Verhalten wird auch mit biblischen Zitaten untermauert, so z.B. mit Galater 5, 22: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freundschaft, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ Petz versteht darunter natürlich einen gebildeten Geist, und alle aufgezählten Eigenschaften folgen aus der Erziehung.

Ideen der Aufklärung kommen dann in seiner Predigt bey Gelegenheit der wegen der Cholera veranstalteten Bußandacht am ausgeprägtesten zum Vorschein:

Ein herzerhebender Anblick war es für den beobachtenden Menschenfreund, wenn er bemerkte, wie von Jahrzehend zu Jahrzehend die entferntesten Nationen dieses Erdendrums in immer größere Verbindung mit unserm Erdtheil traten: wie die Erzeugnisse entfernter Gefilde hier Gewerbe und Handel be-

förderten, und von hier aus Menschlichkeit und Bildung sich bis in die entlegensten Gegenden verbreitete, und jene Zeit immer näher heranzurücken schien, wo toller Aberglaube verbannt, und überall Vernunft und Sittlichkeit als höchste Gesetzgeberin die ganze Menschheit zu einem Brüdergeschlechte vereinigen würde – da mit einmalle verbreitete sich das dumpfe Gerücht, und bald bestätigte es sich als schreckliche Wahrheit; daß wir nicht nur die Vortheile, daß wir auch die Nachtheile jener Verbindung mit den entferntesten Nationen der Erde empfin-

den sollten; daß eine verheerende Krankheit bald auch unser Vaterland zu einem großen Trauerhause machen würde.

Er findet die Ausstrahlung der aufgeklärten europäischen Kultur eindeutig positiv, die Cholera steht in keinerlei Beziehung damit. Sie ist keine Strafe Gottes, höchstens ein Preis, den man für die technische Entwicklung (d.h. für die nähere Verbindung der Kontinente) zahlen muß. Bildung und Vernunft sind Schlüsselbegriffe der Aufklärung, und sie sollen nach Meinung des Pfarrers die Menschheit vereinigen. Sie stehen natürlich in keinem Gegensatz zum Christentum, zur Religion, bemerkenswert ist jedoch, welch große Bedeutung ihnen beigemessen wird.

Auch im weiteren Teil der Predigt gibt es nichts, was darauf hindeutete, daß der Gläubige mit Gebeten oder Buße Gott zu versöhnen habe. Der Prediger erteilt stattdessen Ratschläge:

Als Bürgern eines Landes geziemt uns Gemeinsinn, Vertrauen zur Obrigkeit, Gehorsam gegen ihre Anordnungen, die zur Erhaltung des allgemeinen Wohles abzielen. Als Mitgliedern der großen Gemeinde Gottes, sind uns mehr als je alle die Tugenden nöthig, welche sich auf die Ueberzeugung gründen, daß der Geist mehr sei

denn der Leib, und die Sorge für ihn uns jederzeit am nächsten angehe. Ergebung in den Willen des Höchsten, Reinigung unserer Seele von allem, was mit dem heiligen Willen Gottes nicht bestehen kann, Vorbereitung zu der großen Stunde, die früher oder später für uns alle gewiß schlagen wird, durch den Gebrauch des göttlichen Wortes und das Andenken an den Tod unsers Erlösers im Genuße des Mahles der Liebe, dieses sind die Mittel, welche uns in solchen Zeiten die Religion anbieten kann, um uns aufzurichten, zu bessern, zu trösten.

Der aufgeklärte Mensch weiß, daß man zu solchen Zeiten die Obrigkeit mehr als je in ihrer Arbeit unterstützen soll, weil die vernünftigen Anordnungen des Gesundheitswesens die Epidemie einzudämmen vermögen. Der Pfarrer ist aber vor allem Christ, und deshalb mahnt er die Gläubigen, das Leben nicht zu überschätzen, um auch in Zeiten drohender Gefahr die Menschenwürde behaupten zu können, und in sich selbst einzukehren.

Szabolcs Boronkai

Nächste Folge:

„Nach seiner Art soll Gott ein jedes loben!“ – Die religiösen Gedichte von Leopold Petz (1847)

Elma Bulla vor 90 Jahren geboren

Vor 90 Jahren, am 26. August, wurde die Schauspielerin Elma Bulla in Schemnitz/Selmecbánya geboren. Sie wuchs in Preßburg auf und lernte dort klassisches Ballett bei russischen und italienischen Meistern. Unter dem Namen Munczi Bulla bereiste sie Europa als Wunderkind der Tanzkunst. Mit 13 Jahren wurde sie vom bekanntesten Regisseur der Zeit, Max Reinhardt, in Wien entdeckt. In einer Reinhardt-Inszenierung des „Sommernachtstraums“ spielte sie den Puck und erntete großen Beifall. Später zog sie mit Reinhardts Truppe durch das deutschsprachige Gebiet. Von 1928 bis 1934 trat sie außer in Wien auch in Berlin und München auf.

Als Darstellerin im Stück „Waterloo Bridge“ in Wien erregte sie die Aufmerksamkeit von Artúr Bárdos, dem Intendanten des Budapestener Innerstädtischen Theaters, der ihr auf der Stelle einen Vertrag anbot. Die junge Künstlerin ließ sich nicht lange bitten, kehrte 1934 der deutschsprachigen Bühne den Rücken und wurde Mitglied des Innerstädtischen Theaters, wo sie große Erfolge feierte. Für ihre Leistung als heilige Johanna im Stück von G. B. Shaw wurde sie von der Theaterkritik, im Einvernehmen mit dem Publikum, in höchsten Tönen gelobt.

1938 wechselte sie zum „Vígyszínház“ (Lustspielhaus), wo sie bis 1945 blieb. Angeblich verließ die verschlossene und bescheidene Bulla das Innerstädtische Theater, weil sie dort die Scherze und Foppereien ihres Kollegen Antal Páger nicht mehr über sich ergehen lassen wollte. Das Schicksal wollte es jedoch, daß auch Páger bald am Vígyszínház angestellt wurde. Ihr Zwist schlichtete sich aber mit der Zeit, sie hatten des öfteren gemeinsame Bühnenauftritte und wirkten sogar zusammen in Filmen mit.

Nach dem Krieg kehrte Bulla zum Innerstädtischen Theater zurück. Von 1952 bis zu ihrem Tod war sie dann wieder Mitglied des Vígyszínház. Ihre zierliche Gestalt und heisere Stimme befähigte sie insbesondere zur Darstellung von intellektuellen Frauentypen, lange Zeit galt sie auf den ungarischen Bühnen als Inbegriff der geschulten, modernen Frau. Später zeigte sich auch ihr Humor. Ihre Gesten und ihre Ausdrucksformen waren stets diszipliniert und zurückhaltend.

Außer auf der Bühne machte sie sich auch auf der Leinwand einen Namen, zunächst 1930 mit einem deutschen Streifen. Ihren ersten bedeutenden Film drehte sie 1936 mit Artúr Bárdos unter dem Titel „Ich war es – Bekenntnisse“. Die Filme „Katzenspiel“ (nach dem gleichnamigen Stück von István Örkény) und „Philemon und Baucis“ fielen in ihre Schaffenszeit als Schauspielerin.

Die Kossuth-Preisträgerin starb 1980 im Alter von 67 Jahren. Ihr und ihrem Mann, dem Schriftsteller Ferenc Fendrik, zu Ehren brachte die Gemeinde Ukk eine Gedenktafel an der Fassade des Hauses an, in dem das Künstlerhepaar die Sommer verbrachte.

Die Kossuth-Preisträgerin starb 1980 im Alter von 67 Jahren. Ihr und ihrem Mann, dem Schriftsteller Ferenc Fendrik, zu Ehren brachte die Gemeinde Ukk eine Gedenktafel an der Fassade des Hauses an, in dem das Künstlerhepaar die Sommer verbrachte.

Taktgefühl und Lebens(t)räume

Junge Autorinnen im Haus der Ungarndeutschen

Petra Curescu (20) rauft sich die Haare. Schließt die Augen, läßt ihren blätternden Zeigefinger blind entscheiden, bei welchem Gedicht oder Prosastück ihres Buches „Regenbogen der Nacht“ er stehenbleibt. „Ach, das gefällt mir nicht mehr“, entscheidet sie dann, blickt an die Decke, schließlich geradeaus ins Publikum. In flüssigem Deutsch rezitiert sie ein Gedicht aus dem Gedächtnis – „gerade gestern erst fertig geworden“.

Selbstbewußtsein und Lässigkeit im Umgang mit den eigenen (größtenteils lyrischen) Texten kennzeichnete auch die Lesung von Loretta Bradiceanu-Persem (27) und Roxana Rominu (23). Die jungen Autorinnen des Temeswarer deutschsprachigen Literaturkreises „Stafette“ waren am vergangenen Freitag zum wiederholten Mal zu Gast im Haus der Ungarndeutschen. Ihre Reise wurde vom Goethe-Institut und vom

VUdAK gefördert. So unterschiedlich in Stil und Thematik, war ihren Texten doch eines gemeinsam: der Humor, der sich mal vordergründig, mal lakonisch präsentierte wie etwa in dem Zweizeiler „Taktgefühl“ von Roxana Rominu: „Zu seinem Besuch sagte er: ‚Ich bin ein Berliner‘. Dabei lehnte er sich an die Mauer.“

Etwas schüchtern nahmen sich neben den auftrittserfahrenen Rumäninnen die ungarischen Schülerinnen aus – kein Wunder, war es doch ihre erste öffentliche Lesung. Dabei brauchten sich die beiden ihrer Texte keineswegs zu schämen: Mercedes Takach (15) las ein pointiertes politisches Gedicht über US-Präsident Bush, Anna Varro (15) Ausschnitte ihrer Kurzgeschichte „Lebens(t)raum“, für die sie beim Grazer Perplex-Literaturwettbewerb ausgezeichnet wurde.

Der zweite Teil des Abends blieb



Mercedes Takach, Anna Varro und Organisator Eckhard Reimer

der Diskussion unter Regie von Organisator Eckhard Reimer vorbehalten. Zur Debatte stand vor allem die Frage, wie eine Gruppe wie die „Stafette“ auch in Budapest entstehen könnte. Der vom Institut für Aus-

landsbeziehungen (ifa) geförderte Temeswarer deutschsprachige Literaturkreis existiert seit mittlerweile zehn Jahren. Mit geschätzten 100 Aktiven im Alter von 10 bis 70 Jahren und zahlreichen Veröffentlichungen ist er äußerst erfolgreich. Gründungsmitglied Loretta Bradiceanu-Persem betont die sprachfördernde Rolle der deutschen Schule am Ort. Im Gegensatz zu ungarischen Nationalitätenschulen wird dort der gesamte Unterricht auf Deutsch abgehalten. Bradiceanu-Persem selbst ist in dieser Schule – im Lenau-Lyzeum – als Deutschlehrerin tätig und ermuntert begabte Schüler, doch mal beim Literaturkreis vorbeizuschauen. Ermutigend seien auch literarische Wettbewerbe. Diese Idee fand bei den Budapestern sofort Anklang: Noch im kommenden November soll sie umgesetzt werden.

JU

Dorcas Aid-Stiftung mit menschlichem Charakter

Ich habe fast einen ganzen Monat in der Ukraine (Szurte) verbracht. Niederländer bemühen sich dort, den Menschen das Leben ein bißchen zu erleichtern, ihnen zu helfen. Die Absicht zu helfen ist immer gut, aber viel wichtiger ist die Verwirklichung solcher Absichten, und genau das macht die Stiftung Dorcas Aid in der Ukraine.

Dorcas Aid

Dorcas Aid ist eine Stiftung, die hilft. Ihren Dienst an Menschen, die Hilfe brauchen, leistet sie in 24 Ländern. Ihr Sitz in der Ukraine ist in Szurte, einem von Ungarn bewohnten Dorf. Ihren Hauptsitz hat die Organisation im niederländischen Andijk.

Den Namen Dorcas können wir auch in der Bibel finden. Dorcas war eine sehr reiche Witwe, die ihr gesamtes Vermögen für die Unterstützung von Armen hingab. Dorcas Aid gibt den Menschen Kraft zu hoffen und lehrt alle, nie den Glauben an Gott zu verlieren, denn der Herr wird ihre Gebete auch in schweren Zeiten erhören. Die Stiftung gibt Menschen in Not nicht nur seelische Unterstützung, sondern auch Kleider, Lebensmittel usw. Aber diese Hilfe hängt von der Gebebereitschaft anderer ab. Obwohl es immer schwierig ist, Spender zu finden, versucht diese Organisation ihr Mögliches.

Singende Niederländer in der Ukraine

Anfang Juli traf eine Gruppe niederländischer Helfer in Szurte ein,

um dem schon früher begonnenen Bau eines Bethauses im Dorf Homok, in dem auch eine Arztpraxis eingerichtet wird, fortzusetzen. Weil jedes Jahr neue Helfer für kurze Zeit kommen, geht die Arbeit nicht so schnell voran, obwohl die Freiwilligen alles in ihren Kräften Stehende

tun, um so bald wie möglich fertig zu werden. Wenn jetzt jemand denkt, die Holländer hätten nur so viel getan, täuscht er sich gewaltig!

Am Freitag war ein Besuch in einem Waisenhaus angesagt, in dem auch behinderte Kinder wohnen. Eine Führung durch die Kinderzimmer gab uns einen Einblick in das Leben der Sprößlinge. Die mitgebrachten Geschenke für die Kinder wurden im Ärztezimmer abgelegt, weil die Holländer, wegen der Ruhepause der Kinder, sie nicht persönlich überreichen konnten.

Das Waisenhaus in Nagydobrony

Am nächsten Tag machten die Niederländer einen Ausflug nach Ungvár, wo wir uns zuerst ein Dorfmuseum anschauten und danach den Ausblick von einer Burgruine auf einem großen Berg genossen. Sonntag fuhren die Helfer aus den Niederlanden nach Minaj, um in der dortigen reformierten Kirche zu singen. Am Montag arbeiteten sie wieder, und jeder Tag verging eigentlich nur mit Arbeit. Wechselhaft war nur das Wetter, das nicht immer unseren Vorstellungen entsprach. Die Tage der Arbeit waren nach einer



Zeit zu Ende, und die Holländer fuhren wieder nach Hause, aber nicht ich, denn in Szurte erwartete man die nächste Gruppe aus Holland.

Helfen ist immer gut

Wie die zweite Gruppe, kam auch die dritte aus Wierden. Zuerst glaubte ich, daß diesmal alles genau so ablaufen werde wie bei der anderen Gruppe. Doch ein Sprichwort sagt „Iren ist menschlich“, und ich bin nun mal ein Mensch.

Die Gäste wurden von Zsolt Barta, dem reformierten Pfarrer aus Minaj, begrüßt. Auch diese Gruppe sah sich noch am selben Abend in Homok um. Am nächsten Tag begann „mein Dienst“: Einkaufen für Frühstück, Mittagessen und Abendessen. Über die Gruppe ließ sich kein schlechtes Wort sagen, denn alle waren sehr freundlich und meiner Meinung nach auch lustig. Es verging kein Tag ohne Lachen. Der Ausflug am Samstag verlief anders als der, den ich mit der früheren Gruppe gemacht hatte. Ygerne ten Brinke, ein Mitglied der Gruppe, erzählte mir darüber. „Wir sind am Morgen nach Ungvár gefahren.

Aber weil wir zu früh ankamen, um das Heimatmuseum besichtigen zu können, schauten wir uns noch eine Kirche an. Danach waren wir bei einem kleinen Wasserfall, unter den sich die Jungen stellten. Zuletzt waren wir auf einem jüdischen Friedhof.“

Am Sonntag besuchte ich den Gottesdienst in Minaj, wo auch diese Gruppe sang. Auch Ungarisch! Die Gefühle, die ich bei ihrem Gesang hatte, kann man nicht in Worte fassen. Der Gesang war wunderschön, überwältigend. Zu Mittag aßen sie bei Familien, und so neigte sich auch dieser Tag langsam seinem Ende zu.

Am späten Donnerstagabend besuchte die Gruppe das Waisenhaus in Nagydobrony, und noch am selben Abend verabschiedete sie sich von Frau Elisabeth und Frau Réka, die das leckere Essen gekocht und sich sehr bemüht hatten, alles recht zu machen.

Diese Menschen haben mir gezeigt, daß man die Welt mit einem „Tröpfchen“ Menschlichkeit besser machen kann und daß verschiedene Nationalitäten (Ungarndeutsche, Niederländer, Ungarn und Ukrainer) für einen guten Zweck zusammenarbeiten vermögen. Es ist bewundernswert, daß diese Menschen anstatt Urlaub am Meer zu machen, in die Ukraine fuhren, um dort freiwillig und unentgeltlich zu arbeiten. Ich habe sie sehr lieb gewonnen und bin dankbar, daß ich sie in der Ukraine kennenlernen konnte. Allen niederländischen Helfern und den Helfern von Dorcas Aid möchte ich sagen: Vielen Dank für diese schöne Zeit, und hoffentlich sehen wir uns alle irgendwann mal wieder!

Barbara Werli
KRE – BTK

GJU-ler auf den Spuren von Indiana Jones

Es war keine leichte Entscheidung diesmal. Wie immer wollten die Wemender GJU-ler gemeinsam verreisen, aber die Jungs tendierten etwas zu sehr zur Abenteuerreise. Jordanien war das Reiseziel, aber weil eben viele Nachbarländer noch nicht ganz friedlich schienen, mußten viele der 20 Reisenden erst einmal überzeugt werden. Aber es hat sich gelohnt, sich überzeugen zu lassen. Diese Reise war ein Erlebnis für das ganze Leben! Wir sind einer ganz anderen Kultur und einer anderen Mentalität begegnet, und das hat sehr viel Spaß gemacht. Angst mußten wir überhaupt keine haben, Jordanien ist wirklich völlig unabhängig von diesen Kriegen und ein sehr friedlicher Staat. In den sieben Tagen haben wir das ganze Land bereist und die bekanntesten Sehenswürdigkeiten kennengelernt.

Das Land ist etwa so groß wie Ungarn, besteht aber zu 80 Prozent aus Wüste. Die Schönheit der roten Wüste haben wir uns denn auch zeigen lassen. Wir genossen die Gast-



Einladung zur Landesratssitzung

Termin: 4. Oktober, 10 Uhr

Ort: Wemend

Tagesordnungspunkte:

1. Berichte der Freundeskreisvertreter
 2. GJU-Kleinbus
 3. Herbstprogramme der GJU:
 - Vorsilvester 2003
 - Fußballturnier 2004
 - Landestreffen 2004
 4. Nadascher Haus
 5. Berkina Vertrag
 6. GJU-Film-Präsentation
 7. Jugendvertrag – Diskussion
- Anmeldungen bis zum 26. September im Büro. Danke!

freundschaft der Beduinen, machten in der Wüste eine Jeptour, liefen auch ein Stück zu Fuß und erlebten sogar den Sonnenuntergang in dieser Wüste, die Wadi Rum heißt. Da sind Filme wie „Krieg der Sterne“ gedreht worden. Kamele fehlten natürlich nicht, und einige wagten sich auch in den Sattel, es war ein Erlebnis. Ein weiterer Höhepunkt unserer Erlebnisreise war Petra, die in Stein gehauene 2000jährige Stadt. Hier suchte Indiana Jones Salomons Schatz.

Auch Bademöglichkeiten gab es in Jordanien. Mehrere Strände konnte man aufsuchen, die aber nicht zum Spazieren geeignet waren. Lauter

Steine überall. Jedoch die Korallen, die man dort unter Wasser sehen konnte, waren einmalig. Auch am Toten Meer war die Gruppe, wo sie die Füße ins Wasser mit 30prozentigem Salzgehalt steckte. Das soll angeblich sehr schön machen und mindestens um fünf Jahre verjüngen. Also sind die Wemender jetzt ganz besonders schön und jung. Auch die im Süden des Landes gelegene Stadt Aquaba, wo wir wohnten, wurde von uns erkundet. Die Menschen waren sehr nett, sehr offen und sehr aufdringlich, wenn sie etwas zu verkaufen hatten. Das Essen war exotisch, nicht jedem hat es geschmeckt. Das Grillhuhn und das Grillamm werden

in den engen Straßen vor den Restaurants zubereitet. Allabendlich trafen wir uns am Pool im Hotel und versuchten uns abzukühlen. Manchmal zeigte das Thermometer tagsüber mehr als 50-60 Grad, aber wegen des angenehmen Windes, der ständig wehte, empfand man das überhaupt nicht als so heiß. Das Land ist wirklich einmalig, alles ist günstiger als in Ungarn. Alle Jungs legten sich z.B. Araberkleidung zu und erschreckten damit zu Hause die Familienmitglieder. Im nachhinein bin ich sehr froh, daß wir uns haben überreden lassen, diese Reise zu wagen.

Chr. A.

Korrektur!

In der vorigen Ausgabe erschien ein Photo von Helga Kovács mit dem Untertitel: Die neue stellvertretende Vorsitzende. Dies möchte ich hiermit korrigieren, denn Helga Kovács ist die neue Interims-Vizepräsidentin der GJU.

„Wir sind Europa“

Internationales Seminar zur Osterweiterung der EU

mit jungen Europäern aus West- und Osteuropa

Nachdem die Internationale Ferienakademie verschoben wurde, haben wir eine Einladung zum „Internationalen Workshop-Seminar“ vom 11. bis 18. Oktober nach Duderstadt bekommen. Von der GJU dürfen 9 Personen teilnehmen. Die FreundeskreisleiterInnen werden gebeten, die Interessenten aus dem Freundeskreis bis zum 30. September im Büro anzumelden.

Die wichtigsten Informationen über das Seminar:

Veranstalter: DJO – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Niedersachsen

Zeitraum: 11.-18. Oktober

Veranstaltungsort: Duderstadt

Zielsetzung: Austausch, Darstellung, Fortbildung im Bereich Europapolitik

Zum Seminar sind auch Teilnehmer aus der Slowakei, Rumänien, Belgien und Deutschland eingeladen. Für einen internationalen Kennenlernabend sollen die Teilnehmer etwas Besonderes (Kulinarisches, Kulturelles) aus ihrer Region/ihrer Land mitbringen.

Workshop-Angebote:

„Was macht Europa“

Von der Europa-Idee zur Osterweiterung; Historisches,

Strukturelles und Aktuelles einer Union. Eine grundsätzliche Betrachtung des zusammenwachsenden Europa.

„Das politische Europa“

Von Demokratiebewußtsein bis Bürgerpolitik – Die Politik der EU für ihre Bürger

„Kulturation Europa?“ – Vielfalt statt Einfachheit

Was verbindet uns? Was trennt uns? Wie kann Kulturpolitik zum Integrations Schlüssel werden?

„Osteuropa – Eine Region wie von einem anderen Stern?“ – Strukturen, Geschichte, ökonomische Situation, gesellschaftliche Fragen

„Das Europa der Regionen“ – Europäische Strukturförderung vor Ort – Probleme durch die Osterweiterung?

Referenten: Kommunalpolitiker aus der Region Eichsfeld (Niedersachsen/Thüringen)

„Extremismus – Eine Gefahr für Europa?“ – Bestandsaufnahme und Analyse

„Nie wieder Krieg! Nie wieder Diktatur!“ – Junge Europäer setzen ein Zeichen Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

„Das alte Europa“ – Das aktuelle Europa im Spiegel der internationalen Krisen.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Éva Adél Pénczes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Éva Adél Pénczes

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus aller Welt

Ein Fuchs hat sich in London in das Schlafzimmer eines Kleinkindes geschlichen und das schlafende Mädchen in den Arm gebissen. Wie die Mutter des Kindes berichtete, lief der Fuchs offenbar über die Treppe in den ersten Stock des Hauses direkt durch die offene Tür ins Schlafzimmer ihrer Tochter. Die durch einen gellenden Schrei aufgeschreckt Mutter sah den Fuchs aus dem Zimmer ihrer Tochter huschen und fand ihre Tochter im Bett mit einem deutlichen Biß-Abdruck auf dem Arm. Das Kind erhielt sicherheits halber Antibiotika gegen Tollwut. In London leben zahlreiche Rotfüchse, normalerweise sind sie jedoch zahm und greifen keine Menschen an.

Die Finnen spinnen – könnte man meinen, wenn man eine Liste der in diesem Jahr ausgerichteten „Weltmeisterschaften“ bei den Nordeuropäern studiert. Darin nehmen sich die 4. Welttitelkämpfe im Handy-Weitwurf in Savonlinna fast normal aus, wenn man die Weltmeisterschaften im Dauersitzen auf einem Ameisenhaufen dagegen hält. Diese Veranstaltung konnte es, was die Strapaze betrifft, mit der Weltmeisterschaft im Sauna-Dauersitzen aufnehmen, bei der in Helsinki um die Wette geschwitzt wurde. Die wiederum zog immer noch weniger Zuschauer an als die 12. Weltmeisterschaft im Schlammfußball in den Sümpfen von Hyrnsalmi, wo Tausende die Akteure permanent in Bewegung sahen. Wer stehenblieb, mußte mit dem sofortigen Versinken rechnen.

US-Magier David Blaine hat vor der Presse in London seinen bisher wohl gruseligsten Stunt hingelegt: Er hat sich einen Teil seines Ohres selbst abgeschnitten. Doch nun kommt es noch dicker: Blaine hat sich in London in eine Plexiglas-Box einschließen lassen, die von einem Kran über der Tower-Brücke

hängt. 44 Tage will er dort ausschließlich Wasser zu sich nehmen und mit niemandem kommunizieren. Ein wenig zu schaffen gemacht hat ihm das sonnige Wetter, das seinen Glaskäfig in einen Schwitzkasten verwandelte.

Zum Duschen in die Autowaschanlage: Ein Obdachloser wollte in Fürth eine Waschstraße als Badeanstalt benutzen. Nach Angaben der Polizei hatte der Betreiber per Überwachungskamera plötzlich einen nackten Mann zwischen Düsen und Bürsten entdeckt, die aber nicht in Betrieb waren. Die herbeigerufenen Beamten trafen den inzwischen mit einer Hose bekleideten Mann beim Verlassen der Waschanlage. Der 36jährige erklärte den verdutzten Beamten, er habe den Wasserfluß der Anlage nicht in Gang setzen können. Weil er so nicht duschen konnte, habe er sich wieder angezogen. Die Polizisten beließen es daraufhin bei einer kurzen Belehrung über Sinn, Zweck und Benutzung einer Autowaschanlage.

Mónika Szeifert

Den Sommer bewahren

Man kehrt im allgemeinen zart gebräunt und unglaublich gut erholt aus dem Urlaub zurück: Da will man erst mal nur eines – diesen Zustand möglichst lange in den Alltag hinüberretten. Für die Bräune gilt: Sie hält umso länger, je langsamer sie entstanden ist und je besser sie von nun an gepflegt wird. Die After-Sun-Lotion aus dem Urlaub läßt sich z.B. ideal als Bodylotion aufbrauchen: voller Pflegestoffe, die das Trockenheitsgefühl lindern und vorzeitiger Hautalterung durch Sonnenschäden vorbeugen.

Hat man öfter ohne dunkle Brille in die Sonne geblinzelt, kann es schnell erste Fältchen um die zarte Augenpartie herum geben. Gleich vorbeugen – und abends eine regenerierende Augencreme mit den Fingerspitzen zart einklopfen. Das päppelt angegriffene Faserstrukturen nach dem UV-Streß wieder auf.

Viel zu oft wird auch der Traumteint schon kurz nach dem Urlaub zur Trockenzone, wenn der Alltagsstreß in die Gesichtszüge zurückkehrt. Dagegen hilft: zwei- bis dreimal pro Woche eine Maske auftragen, auch Hals und Dekolleté einbeziehen.

Feuchtigkeitmasken füllen die Wasserdepots der Zellen wieder auf, bewahren sie vor weiterem Austrocknen. Außerdem empfehlenswert: Peelingmasken. Sie tragen trockene Hornschüppchen ab, bringen so die Bräune wieder besser zur Geltung. Während der Einwirkzeit: Augen zu und Lieblings-Hit aus dem Urlaub an. Das bringt das Ferien-Feeling sofort zurück!

Schimmernde Bräune braucht sowohl Feuchtigkeit als auch Fett. Nach dem Urlaub sind daher Bodylotions mit Liposomen und Körpercremes mit revitalisierenden Effekten sowie Duschpeelings fürs Baden ideal.

Auf die Haare wirkt sich der Urlaub meist eher negativ aus, durch viel Sonne, Wind und Wasser sind sie meist spröde und strapaziert. Die glanzlosen Folgen des Urlaubs lassen sich jedoch mit systematischer Repair-Pflege gut in den Griff bekommen: mit Soft-Shampoo waschen, danach eine Spülung. Und einmal pro Woche eine Kur einwirken lassen. Panthenol und gelöste Seide bringen den Glanz zurück, Ceramide kitten löchrige Strukturen. M.Sz.

Starlights

Festnahme: Der frühere US-Basketballstar Dennis Rodman ist wegen Trunkenheit in der Öffentlichkeit in Kalifornien festgenommen worden. Alarmierte Polizisten fanden nach eigenen Angaben einen vollkommen betrunkenen Rodman vor, der gerade versuchte, sein Schiff an den Docks in Newport Beach bei Los Angeles loszumachen. Bei der Befragung des 42jährigen habe sich herausgestellt, daß „er unter Einfluß von Alkohol stand und nicht in der Lage war, sich um sich selbst oder sein Eigentum zu kümmern“. Deshalb sei der 42jährige vorübergehend ins Gefängnis von Newport Beach gebracht worden. Rodman ist nach Angaben der Polizei als sehr lauter Nachbar bekannt. In Newport Beach wurden die Beamten bereits 70mal wegen Ruhestörung zu seinem Anwesen gerufen. Im vergangenen Jahr wurde er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt vorübergehend festgenommen.

Rebellisch: Nach der Trennung von Ehefrau Michelle Hunziker hat Popsänger Eros Ramazzotti offenbar seine rebellische Seite entdeckt. „Ich mache immer die Musik, die meinen Gefühlen entspricht“, sagte der 39jährige Sänger in einem Interview. „Bisher gab es jemanden in meinem Leben, der mich auf einem normalen Weg gehalten hat. Aber jetzt? Vielleicht werde ich mich in Zukunft rebellischer zeigen.“ In ihm stecke viel mehr als das, was man auf seiner Platte von ihm hört, er sei viel verrückter und ungezügelter – betonte der Sänger, der im März vergangenen Jahres die Scheidung von Hunziker eingereicht hatte.

Beworfen: Der für das Gouverneursamt in Kalifornien kandidierende Hollywoodstar Arnold Schwarzenegger ist bei einer Wahlkampfveranstaltung mit einem rohen Ei beworfen worden. Das Ei traf den Actiondarsteller an der Schulter, während er sich auf dem Universitätsgelände in Long Beach mit seinen Leibwächtern einen Weg durch die Menge bahnte. Der 56jährige ließ sich nicht aus der Ruhe bringen: Ungerührt zog er seine verschmierte Jacke aus, reichte sie einem Assistenten und setzte die Veranstaltung fort. Die Gouverneurswahl in Kalifornien findet am 7. Oktober statt.

Geburtstagsfeier: Rund 1.000 Gäste, darunter zahlreiche Prominente, haben den 50. Geburtstag von UNICEF-Deutschland gefeiert. Stars wie Leichtathletik-Legende Edwin Moses, die Eisläuferinnen Katarina Witt und Marika Kilius, Sängerin Anna Maria Kaufmann und Joachim Fuchsberger folgten der Einladung von Dressur-Olympiasiegerin Ann-Kathrin Linsenhoff zur Eröffnungsgala der dreitägigen Jubiläumsfeier auf dem familieneigenen Reiterhof in Kronberg. Moses, zweifacher Olympiasieger im Hürdenlauf, stellte sein Geschick als Kellner unter Beweis, Witt dagegen verkaufte lieber Lose. Und das alles für einen guten Zweck.

Entschuldigung: Schauspieler Johnny Depp hat sich bei den Amerikanern für abfällige Äußerungen im „Stern“ entschuldigt, zugleich aber dem deutschen Blatt vorgeworfen, seine Worte verdreht wiedergegeben zu haben. In einer in Los Angeles verbreiteten Stellungnahme Depps heißt es, das Hamburger Blatt habe ihn falsch wiedergegeben, als er die USA mit einem „dummen Welpen“ verglich. Der „Stern“ betonte dagegen, er habe Depp korrekt zitiert. In der betreffenden Passage soll Depp gesagt haben: „Amerika ist wie ein dummer Welpen. Mit großen Zähnen. Er kann dich beißen und verletzen. Ein aggressives Land.“

Abschied: Nach Angelina Jolie (Foto) hat sich jetzt auch ihr Ex-Mann Billy Bob Thornton von dem aus gemeinsamen Tagen stammenden Tattoo getrennt. Der Sänger und Schauspieler präsentierte jetzt seinen linken Oberarm, auf dem er den Namen seiner Ex-Frau hat über-tätowieren lassen. Der Name Angelina wird jetzt von einem Engel und dem Wort „Peace“ überdeckt. Das sei angeblich seine Art zu sagen: „Nichts für ungut“. „Lara-Croft“-Darstellerin Jolie hatte nach der Scheidung von Thornton im Mai die Tätowierung „Billy Bob“ per Laser von ihrem Arm entfernen lassen. Mónika Szeifert



Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME
 Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Die Budapester Zeitung ist umgezogen.
 Neue Adresse:
 Budapester Zeitung
 1036 Budapest, Pácsi utca 41.
 Tel./Fax: 240-7583. 453-0752, 453-0753,
 06-30-6459-100

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Mammographie**



Brustkrebs ist die häufigste Krebskrankheit bei Frauen. Vorwiegend erkranken Angehörige der Altersgruppe zwischen 40 und 60, aber auch jüngere Frauen sind immer öfter betroffen. Die Prognose der Krankheit hängt sehr vom Zeitpunkt der Erkennung ab. Die Heilungschancen bei frühzeitig erkanntem Brustkrebs liegen über 90 Prozent. Doch viele Frauen versäumen es, sich regelmäßig untersuchen zu lassen. Meist ist dies auf Angst oder Unwissenheit zurückzuführen. Rechtzeitige Erkennung setzt regelmäßige Mammographie voraus. Die Mammographie ist eine häufig benutzte diagnostische Methode. Es handelt sich bei dieser Untersuchung um Röntgenaufnahmen mit weichen Strahlen. Beide Brüste werden zum Vergleich in zwei Ebenen (senkrecht und seitlich) aufgenommen. Die erste Mammographie sollte zwischen dem 35. und 40. Lebens-

jahr durchgeführt werden. In der Folgezeit empfiehlt sich die Wiederholung der Untersuchung in Abständen von ein bis zwei Jahren. Bei Frauen, deren Mutter an Brustkrebs erkrankte, ist erhöhte Vorsicht geboten. In einem solchen Fall sollte die erste Mammographie in einem Alter gemacht werden, das etwa fünf Jahre vor jenem liegt, in dem der Brustkrebs bei der Mutter auftrat. Mammographien können auch auf persönliche Initiative vorgenommen werden. Unbegründet sind Befürchtungen, die weichen Strahlen könnten schädlich wirken und die Mammographie Brustkrebs auslösen. Wichtig für die Früherkennung ist die Selbstuntersuchung der Brust. Thermographie, Ultraschall, Magnetresonanz-Mammographie und Aspirationscytologie können den diagnostischen Prozeß ergänzen, bieten aber keinen Ersatz für die Mammographie.

Das Goethe-Institut Budapest lädt ein:

Am 22. September um 18.00 Uhr zur Filmvorführung „Jenseits der Stille“ der Regisseurin und Oscarpreisträgerin Caroline Link. Ihr Kinodebüt, das 1998 ebenfalls für einen Oskar nominiert war, schildert in poetischen Bildern das Zusammenleben von Hörenden und Gehörlosen. Im Mittelpunkt steht der Selbstfindungsprozeß einer jungen Frau, die zwischen diesen beiden Welten steht.

Am 24. September ebenfalls um 18.00 Uhr wird „Jules und Jim“, ein Film von François Truffaut, gezeigt. Eine deutsch-französische Freundschaft vor dem Ersten Weltkrieg wird durch eine gemeinsame Liebe und die späteren feindlichen Fronten zerrüttet. Das Goethe-Institut zeigt diesen durch Audiodeskription aufbereiteten Film auch speziell für Blinde und Sehbehinderte.

Das Ultrahang Festival findet am 26. und 27. September jeweils ab 22.30 Uhr auf „dem Schiff“ an der Petöfi Brücke, Ofner Seite, statt. Es ist der Versuch eines Brückenschlages zwischen akademischer und populärer elektronischer Musik. Aus Deutschland nehmen vier international anerkannte Musiker am Festival teil, darunter auch Frank Bretschneider und FX Randomiz.

Weitere Informationen erhalten Sie am Goethe-Institut, Budapest VI., Andrassy út 24, Tel.: 374-4070

Weinhaus in Poschendorf

Ein neues Weinhaus mit Museumscharakter ist in Poschendorf/Bozsok nahe der österreichischen Grenze eröffnet worden. Das älteste Haus der Gemeinde, das die Merkmale des regionalen volkstümlichen Baustils aufweist, wurde in ein Weinhaus umgestaltet und bildet nun einen festen Bestandteil der etwa 15 Kilometer langen Weinstraße in der Nähe von Güns. Für die Einrichtung der Weinstraße wurden Phare-Fördergelder in Höhe von 2,5 Millionen Forint verwendet. Die Firma Savaria Tourist steuerte zur Renovierung des Hauses 300.000 Forint bei.

Im Weinhaus ist ein regionaltypischer Keller samt Gerätschaften der Traubenverarbeitung und des Weinbaus zu besichtigen. In einem separaten Raum werden Landweine vorgestellt – unter Hinweis auf die Keller der Weinstraße, wo sie verkostet werden können. Für die Erhaltung des Hauses kommt die Gemeinde auf.

**Mann der Woche
 Kästner**

Kästner: Erich, deutscher Schriftsteller, 1899-1974, zeit- u. gesellschaftskritische satirische Lyrik, humorvolle Unterhaltungsromane u. berühmte Kinderbücher (Emil und die Detektive – 1929, Das fliegende Klassenzimmer – 1933)

Man kann nicht behaupten, daß die Fernsehprogramme unbedingt positive Gefühle vermitteln. Die Nachrichten sind das, was sie sein müssen, schlechte Nachrichten, die Filme das, was sie nicht sein sollten, schlechte Filme. Die sogenannten Unterhaltungssendungen bieten oft eine Unterhaltung, die diesem widersprüchlichen Begriff gerecht wird: Sie werden „unter“ dem niedrigsten Niveau „gehalten“. Neuerdings informieren uns Kreise mit Zahlen darüber, für welche Altersklasse das Programm (unter Aufsicht von Erwachsenen) empfohlen wird – das besagt allerdings so gut wie nichts, denn mögen in besagten Streifen zwanzig Morde und lahmer Sex vorkommen, werden sie dennoch 12jährigen empfohlen – unter Aufsicht von Erwachsenen. Was letztere dann im Rahmen dieser Aufsicht anstellen können, ist mir schleierhaft; erklären sie den Kleinen, daß es nicht so war, wie sie es gesehen haben, oder sagen sie ihnen, daß die Toten nicht gequält wurden und auch nicht gestorben sind, oder schalten sie mit unheimlicher Geistesgegenwart den Fernseher ab, wenn besagte Szenen kommen?

Manchmal kündigen die Moderatoren Filme als ganz große an – kein Kommentar meinerseits. Ich weiß nur eins, daß ich hellhörig werde, wenn über einen Film nichts gesagt wird. So geschah es auch, als neulich eine Abwandlung des „Doppelten Lottchens“ von Kästner kam.

Wer kennt die ALTE Verfilmung mit den Kessler-Zwillingen nicht? Heute etwas rührselig wirkend, ist sie noch immer ganz toll. Dann kam eine „modernisierte“ Version – der Geschichte zwar treu, aber etwa so geistreich und bezaubernd wie ein Kartoffelsack. Kästner hat sich bestimmt in seinem Grab umgedreht.

Dieser Film neulich war aber wirklich eine moderne UND bezaubernde Fassung. Der Geschichte zwar weniger treu (man wies nicht einmal auf den Schriftsteller hin), aber witzig, unterhaltsam, sehr menschlich, von einer Turbulenz und mit ausgezeichnet gezeichneten Figuren. Die Guten und Bösen wurden ganz im Kästnerschen Sinne karikiert – und die beiden Mädchen waren einfach eine Wucht!

An dem Tag war ich vorher einfach daneben. Nach dem Film aber war mir wohliger, ich streckte alle viere von mir und ließ die Seele baumeln. Sollte man das nicht öfters tun können, nach einem Fernsehabend?

judit

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im September

Samstag, 27. September, 18.00 Uhr: Galaabend mit Trinkliedern, Freibühne Harkány

Dienstag, 30., 10.00 Uhr: Dornröschen, Puppenspiel von Roland Mernitz, Gastspiel des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen, DBU Szekszárd
 Dienstag, 30., 13.00 Uhr: Dornröschen, Puppenspiel von Roland Mernitz, Gastspiel des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen, DBU Szekszárd
 Dienstag, 30., 19.00 Uhr: Yasmina Reza, Kunst, Gastspiel des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen, DBU Szekszárd

Kindertanzkurs

Der Verband Ungarndeutscher Volkslied- und tanzgruppen mit Unterstützung des Methodik Centrums beginnt einen Kurs, der sich an Leiter von ungarndeutschen Kindervolkstanzgruppen richtet. Der Kurs wird in vier Abschnitten à 30 Stunden angeboten. Im Kurs können Sie Lehrmethoden für die Tanzausbildung, ungarndeutsche Kinderspiele, Kinderlieder und Kindertänze sowie daran anknüpfend das Leben, die Kultur und die Traditionen der Ungarndeutschen kennenlernen.

Thema: Heimatkunde, Tanz- und Bewegungstechnik, musikalische Grundbildung, Bewegungs- und Tanzübungen, methodische Übungen: pädagogische, psychologische und Methodenkenntnisse; dramaturgische und ästhetische Kenntnisse.

Der Kurs vermittelt Lehramtsanwärtern und Lehrern an ungarndeutschen Schulen nützliche Kenntnisse.

Der erste Abschnitt beginnt am 9., 10. und 11. Oktober in Ujfluch/Szigetújfalu (Csepel-Insel)

Veranstalter: Ungarndeutscher Volkskulturverband

Teilnehmerbeitrag für den ersten Abschnitt unter Berücksichtigung der finanziellen Unterstützung:

Es wird empfohlen das Seminar mit Unterkunft zu buchen, da abendliche Programme geplant sind.

Anmeldungen bitte an: Huszák Gézáne, 2319 Szigetszentmárton, Május 1. u. 9 Bankverbindung:

Anmeldefrist: 30. September

Nach Ablauf der Anmeldefrist werden wir Sie über die Einzelheiten informieren

Tanzeinladung

Der Verband Deutscher Selbstverwaltungen Nordungarn organisiert eine Vortragsreihe für Volkstanzlehrer an Schulen und in Vereinen, Tanzgruppenleiter und Tänzer, die sich eingehender mit der Volkstanz- und Volksliedkultur der Ungarndeutschen beschäftigen möchten.

Das monatliche Treffen soll vorerst an 10 Terminen jeweils am dritten Samstag im Monat um 10.00 Uhr stattfinden. Diese Treffen können jedoch zum Austausch von traditionspflegendem Lied- und Tanzgut auch danach noch weitergeführt werden.

Die Vortragenden sind landesweit anerkannte Experten ungarndeutscher Volkslieder, -tänze und kunst.

Erstes Treffen: Samstag, den 27. September um 10.00 Uhr

Ort: Petőfi Művelődési Ház, Szigetújfalu, Vasút u. 24.

Thema:

Diskussion über die Situation ungarndeutscher Tanzgruppen in Nordungarn
 Diskussionsleiter: Josef Wenczl und Frau Ilona Huszák

Ungarndeutscher Volkstanzkurs: Polka, Walzer, Märsche, Masurka

Leiter: Nikolaus Manninger

Herzliche Einladung an alle!

Deutscher Kulturabend

Wir laden Sie herzlichst zu unserem nächsten Deutschen Kulturabend am 6. Oktober (Montag) um 17 Uhr in unserem Klubraum (1065 Budapest, VI. Nagymező utca 49. II. 3. Pf. 617. Tel.: 269 17 11) ein. Der Referent für Unterricht in der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Franz Heves, hält einen Kurzvortrag über die Lage des Unterrichts der deutschen Sprache. Es tritt der ungarndeutsche Chor aus Berzel/Ceglédbercel auf. Nach der Pause folgt eine Diskussion in deutscher Sprache.

Kunstpreisträger stellen aus

Werke von Trägern staatlicher Kunstpreise sind im Olof-Palme-Haus (Budapest, XIV., Olof-Palme-Promenade 1) zu besichtigen. Die Jahresauslese – eine Initiative des Landesvereins freischaffender Künstler – ist bereits die sechste ihrer Art. Auch Gemälde von VUDAK-Mitglied und Munkácsy-Preisträger László Hajdú gehören zum Material der bis zum 28. September geöffneten Ausstellung.

Moorer Weintage

Der „Moorer Tausendgut“ belegt die jahrhundertealte Tradition der Stadt Moor hinsichtlich des Weinbaus. Durch die Traubenart mit europäischem Ruf avancierte die Stadt zu einem wichtigen Handelszentrum südwestlich von Budapest. Im Jahre 1758 bekam Moor den Rang eines Marktfleckens. Seit 1934 haben die Moorer Weintage Tradition. An einem Wochenende im Oktober lädt die Stadt zum Weinleseumzug und -ball sowie zu Ausstellungen, Tanzveranstaltungen und und und ein.

Dieses Jahr findet dieses traditionelle Fest vom 3. bis zum 5. Oktober statt. Glandpunkte des Programms am Eröffnungstag (Freitag) ist die Landwirtschaftliche Produktausstellung (11 Uhr) und die feierliche Eröffnung der Veranstaltungen mit der Weinorden-Ritterschlagung um 16 Uhr. Abends findet die Wahl der diesjährigen Weinkönigin statt, die man dann auf dem anschließenden Straßenball zu einem Tanz auffordern kann! Der Samstag beginnt um 10 Uhr in der Früh mit dem Zweiten Internationalen Volkstanzfestival, an dem Tanzgruppen aus dem In- und Ausland teilnehmen. Der Höhepunkt des Tages ist die „Schwäbische Moorer Hochzeit“, eine traditionspflegende Veranstaltung mit Festessen sowie viel Musik und Tanz. Dieses Abendprogramm findet im Kulturzentrum statt, Kartenvorverkauf und Tischreservierungen werden bis zum 22. September erbeten. Zum Abschluß der Feierlichkeiten gestaltet sich der Sonntag wie folgt: Um 10.15 Uhr treten internationale Volkstanzgruppen auf der Freilichtbühne auf, nachmittags um 15 Uhr ist der Weinleseumzug mit Blaskapellen und Kutschen und den Weinrittern geplant. Im Anschluß an den Umzug findet das Galaprogramm auf der Freilichtbühne statt und sobald es dunkel ist, werden die Festivitäten mit einem Feuerwerk beendet. Detaillierte Auskunft zu den Weintagen und den Veranstaltungen erhalten sie beim Moorer Informationsdienst unter Tel./Fax. 06 22 407255 und unter www.mor.hu

Wer an einem Wochenende noch immer nicht genug von Moor gesehen hat, der ist herzlich zu dem 5. Persped Tausendgut Ralley der Weintage eingeladen. Es wird am Wochenende vom 11./12. Oktober stattfinden. Anmeldungen und weitere Informationen dazu kann man unter folgender Telefonnummer erhalten: 06 30 929 6046

Musik einmal anders

Schrammelmusik modern verfremdet gibt es beim diesjährigen „Wean Hean“ Festival in Wien vom 30. September bis 12. Oktober. Also nicht das „traditionelle Wienerlied“ steht heuer im Mittelpunkt, sondern diverse Spielarten musikalischer Traditionen. So tritt unter dem Titel „Wean Jazz“ (11. Oktober, 20.00 Uhr, Porgy & Bess, 1010 Wien, Riemergasse 11) mit Max Nagl einer der interessantesten Jazzmusiker Österreichs auf, der Jazz auch einmal mit Walzer und Polka verknüpft.

Auch internationale Künstler sind bei „Wean Hean“ vertreten. Joana Amendoeira beweist z.B. bei „Sehnsucht und Schicksal“ (5. Oktober, 19.30 Uhr, Wiener Kursalon, 1010 Wien, Johannesgasse 33) unter anderem mit Roland Neuwirth und Alegre Correa, daß Fado und Wienerlied verwandt sind. Beim Fado geht es oft um Liebe, beim Wienerlied um Mädchen oder Frauen. Unter dem Titel „Zuagrast & Z'sammgschwaßt“ (6. Oktober, 19.30 Uhr, Theater Akzent, 1040 Wien, Theresianumgasse 18) werden die Wiener Tschuschenkapelle ebenso zu hören sein wie die syrische Musik Marwan Abados oder Wiener Salsa.

Das Festival „Wean Hean“ ist eine Veranstaltung des im Jahre 1904 gegründeten Volksliedwerkes. Dieses war vom damaligen Cultusministerium beauftragt, die Volksmusik der Kronländer der Habsburgermonarchie zu sammeln, zu archivieren und zu publizieren. Nach dem Ersten Weltkrieg beschränkte man sich natürlich auf Österreich. Jedes Bundesland bekam seinen eigenen Arbeitsausschuß. Das Archiv von Wien und Niederösterreich wurde aus historischen Gründen gemeinsam geführt, 1993 wurde jedoch ein separates „Archiv des Wiener Volksliedwerkes“ gegründet. Das Archiv zog in den Bockkeller und begann dort eine rege Veranstaltungstätigkeit. Das Festival „Wean Hean“ ist nur eine, wenngleich aufwendigste Veranstaltung des Volksliedwerkes. (Ausführliches Festivalprogramm unter: www.weanhean.at) (Compress)



Theatergruppe sucht Interessenten

Nach der Sommerpause beginnt die Theatergruppe im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI, Lendvay u. 22. wieder mit Proben.

Termin ist der 23. September 18 Uhr

Interessenten (14 – 100 Jahre) können sich an diesem Tag melden und mitmachen.